

Auftakt im Berner Oberland

Autor(en): **Michel, G.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Atlantischen wirkte dieses plötzliche Auftauchen von Stadtlärm und Stadtreiben wie ein Zauber. Das Schiff musste sich langsam drehen, die Fassaden und Fenster wanderten zurück, verschoben sich.

Trini konnte den Geheimnissen des Manövrierens nicht lange nachsinnen, ein Steward kam und rief. Sie musste neue Auskünfte erteilen. Eine Glocke läutete im Schiffsinneren. Man versammelte die Passagiere im Essaal zum Aussteigen.

Peter hat das Läuten nicht gehört. Er steht mit Pratschinsky und Piantini weit hinten an der Reeling des oberen Decks der ersten Klasse. Seit der Einfahrt sind die Türen überall geöffnet. Prat kümmernd sich nicht mehr um das strikte Verbot, das für alle Reisenden besteht, sich in den Gängen der andern Klassen aufzuhalten. Niemand weist ihn zurecht.

Er hatte die Seekrankheit wiedergewonnen. Der kleine Italiener stellt neben ihm die Brust und kommt sich gross vor. Beide, Prat und Piantini, sind von einer auffälligen Eleganz, neben der Peter sein bescheidenes Schweizergewändchen doppelt peinlich empfindet.

Auch Prat erklärt, was es bei der Einfahrt alles zu sehen gibt. Der Italiener wiederholt die Erklärungen des Chefs wie ein Echo. Peter nickt und staunt. Er beneidet die beiden andern, die sich in Amerika schon derart daheim fühlen. Er begreift, dass sie über einen Neuling lachen und ihn als Greenhorn verspotten müssen.

Sie bilden sich wie alleingesessene Newyorker auf. Sie bedeuten ihm, dass er noch viel zu lernen habe und dass die Lehre hier drüben keine leichte sei. Besonders Pratschinsky untersticht das auch heute wieder bei jeder Gelegenheit. Er gibt Peter die Adresse der Pinte an der Mulberrystreet. Leicht zu finden, nächste Untergrundbahnstation: Canalstreet, dort sei er immer zu treffen. Peter dankt, er wird es nicht vergessen.

Prat lacht kurz und gnädig und zündet sich eine Zigarette an, die er im Mundwinkel hängen lässt, während er das Stadtbild weiter erläutert. Dann treibt sie ein Steward ohne viel Umstände nach den Kabinen zurück. Man landet. „Wenn Sie nicht auf der ‚France‘ bleiben und nach Europa zurückkehren wollen...?“ lacht der Mann.

„Hell, no!“ spuckt Prat verächtlich aus.

Als Peter später drunten bei den andern Passagieren dritter Klasse zusammengedrängt hinter der noch verschlossenen Füre darauf wartet, bis die Stege angelegt sind, über welche man zum Dock hinausklettert, fällt ihm auf einmal ein, dass er ja die Einwandererkontrolle ohne Schwierigkeiten überstanden hat! In der Aufregung der Ankunft hatte er gänzlich vergessen, dass man auch hier noch einmal seine Papiere prüfte, dass auch hier noch ein letztes Mal alles auf dem Spiele stand...

Er besann sich, wie alles gegangen war: eine rasche Arztvisite, dann der Einwanderungskommissär hinter dem kleinen Tisch, freundlich und ohne viel Federlesens, einige geschäftige Fragen, die ein Steward, der als Dolmetsch antwortete, übersetzte und deren Antworten den Kommissär zu befriedigen schienen.

Schweizer? Nun ja, sagte Peter stockend. Der Offizier lachte vergnügt: „schönes Land, die Schweiz; brave Leute, die Schweizer...“ Zum ersten Mal erlebt Peter überrascht, welch ein Freipass das Schweizersein in der Welt bedeutete. Er begriff nicht, weshalb man gegen ihn freundlicher sein sollte als gegen die andern. Aber es war so und Peter hatte das Gefühl, dass bei näherer Überlegung alles richtig und wohl verdient sei, obwohl er auch nach näherer Überlegung nicht zu erklären vermochte, womit er diesen selbstverständlich freundlichen Empfang verdient haben könnte!

3. Kapitel

„Dass es schon ein Jahr her sein soll, ein volles Jahr? Es ist nicht zu glauben...“

„So rasch vergeht die Zeit, Mrs. Bigler, so rasch vergeht sie bei uns.“

„Sie verging auch drüben manchmal wie ein Schnauf“, meinte Mutter Bigler nachdenklich, „aber wo dieses ganze Jahr hingekommen ist, kann ich doch nicht fassen.“

„Neue Jahre, schwere Jahre, haben es meistens noch eliger als die gewöhnlichen“, antwortete Frau Chase, die Nachbarin, die mit Mutter Bigler, Grossvater Frei und Trini an diesem Spätherbstabend in der geräumigen Küche der Bigler-Wohnung an der 86sten Strasse sass.

Der Tee dampfte in den Tassen. Auf der weissen Porzellanplatte lagen dunkelbraunrote Scheiben aus warmem Fleischkäse. Kartoffelsalat glänzte hellgolden in der viereckigen Schüssel. Mutter Bigler lud Frau Chase dann und wann zum Abendessen ein, was die kleine, feingliedrige Witwe, die allein im untren Stock hauste, gerne annahm. Nicht dass es ihr schlecht gegangen wäre und sie fremde Hilfe nötig gehabt hätte. Es ging in diesem eigenartigen Land niemandem schlecht. Aber Mrs. Chase hatte sich in den vielen Jahren ihres Witwenums an das Alleinsein noch nicht gewöhnen können. Sie musste einen Menschen neben sich haben, den sie den unerschöpflichen Schatz ihrer alltäglichen Erlebnisse anvertrauen durfte.

„Zu schwer war das Jahr entschieden nicht, für uns“, überlegte Trini laut, „wir haben sogleich Arbeit und Verdienst gefunden. Es ist uns ja nie so jämmerlich schlecht gegangen, wie es uns die Schwarzezer daheim voraussagten, nicht einmal damals, in der dunklen Wohnung an der Broomstreet. War das ein Schnitz!“

(Fortsetzung folgt)

AUFTAKT

Im Unterland und in den Schweizer Städten ist man ziemlich unbemerkt von der Kriegszeit in die jetzige Periode übergegangen, und man bezeichnet werden kann, hinlänglich. Schon während des Krieges hatte jedermann seine Arbeit gefunden, und man hat sich in der Produktion von Waren, kaum fertig, entlassen. Die allgemeine Erwerbslosigkeit ist das Gegenstück einer nie erlebten Ueberbeschäftigung eingetreten. Handel und Wandel blühen.

Im Berner Oberland tritt das



Ein Kutscher-Wettbewerben, die neueste Prägung ist am 2. Juli in Interlaken in Form eines Concours de Placiers ausgetragen worden, wobei von Bahnen Interlaken-Ost bis zum Bahnhofs Interlaken-Ost und zurück die Ortschaft im Rückzack durchfahren werden mussten. Die originellen Kostüme der humoristisch-folkloristischen Fahrgäste, unter denen auch eine Anzahl die schmucken Uniformen trachten vertreten waren, gewannen die humoristisch-folkloristische Veranstaltung ihr eigenes Gepräge. Unser Bild zeigt wie ein Fahrgast versucht, den „Motor“ eines Konkurrenzgenossen zu — bestechen!

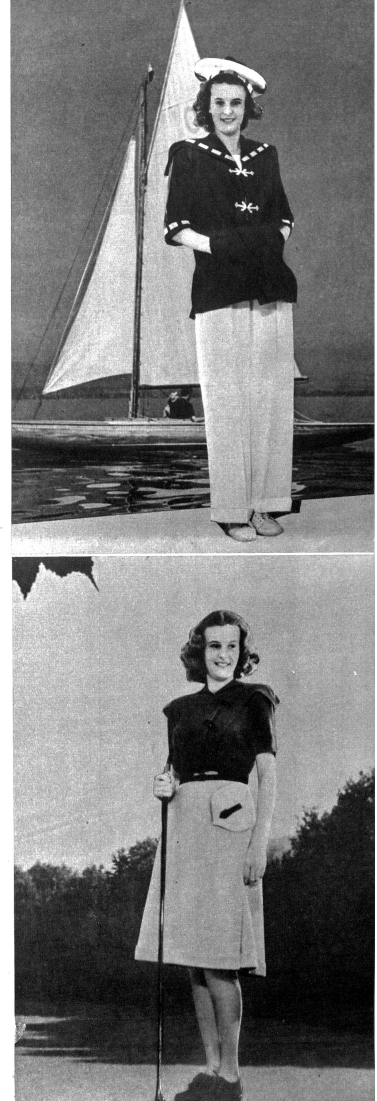
neue Zeit anders, irgendeine sichtsreicher in Erreichung der alle oberländischen Kurorte, und der Reduit-Stellung, statt der Schweizer Militär beliefen haben alle Stationen auch ein sprechend militärisches Gepräge erhalten. Man hat sie gerne gesehen, die feldgrauen Schweizer, nicht nur aus Sympathie zu der meiste, sondern, wir dürfen es gestehen, auch aus wirtschaftlichen Gründen waren im Berner Oberland die militärischen Schweizer gäste willkommen, und man Freundschaft wurde geknüpft, sicher lange in die Zukunft hinein einreichen wird. Das Armeehauptmann und das General-Hauptmann sind in Interlaken haben wertvolle Beziehungen geknüpft, denen sicher auch man bleibende Freundschaft zu danken ist. Mit dem Kriegsende also vor Jahresfrist, wurde ein grösseres Armeeensemble dem Berner Feldgrauen. An ihre Stelle

IM BERNER OBERLAND

haben neue uniformierte Gäste, die amerikanischen Armeeurlauben, Soldaten aller Rassen und Völker. Auch sie haben sich glänzend eingeführt, und manchen Armeeangehörigen einen kulturellen Abenteuersektors Sommer. Seit 1939 ist das erste Mal, dass sozusagen die Hotels ihre Pforten wieder öffnen und zum Gästempfang bereit sind, und abgesehen von der Belastung des Schweizer Erwerbslebens, einen starken touristischen Besuch aus dem Ausland, aus England. Das Fiktionalkommen mit Grossbritannien hat die Wege für Schweizer geöffnet, und wie man aus dem erwarteter, noch nie daheim Reiseviele. Leider bezeichnen keine Denkmäler, eine Schweizer Reise zur Vorinterland hat.

Der Kursaal hat seinen Kursaal erweitert und für das Concert-Orchester Amsterdam mit bedeutendsten Orchester Ensemble in der zweiten Juli-woche sieben ausserlesene Konzerte geben. Noch nie hat das Berner Oberland Interlaken mit seinen umliegenden Orten, der Berner zwischen den beiden so grosse Anstrengung gemacht, die Fremdenverkehrsgesellschaft, Musikfreunde und auch, reserviert die ganze Stadt zum fünften Male. Zeitlich kollidiert er nicht mit Interlaken, und wer sich für musikalische Pädagogik interessiert, tut gut, das bestehende Gaststätten ergänzen

Der uns zur Verfügung stehende Raum ist zu knapp, um alle Möglichkeiten im Berner Oberland auch nur andeutungsweise zu erwähnen. Dass wir von Richtung Montreux, nach Interlaken, sowie in die Täler von Grindelwald, Lauterbrunnen, Kandersteg besitzen, sollte sich jeder Automobilist gut einprägen. Im Berner Oberland kann man sein Auto gebrauchen. Ein weiterer Grund sind auch die vielen Alpen. Nirgends auf der Welt sind die Berge dem Menschen so weitgehend erschlossen wie im Berner Oberland. Die Alpen und Touristen gelangen hier mühelos auf das Jungfrau (3500 m). Mit der Eisenbahn können sie den mit eisernen Schnees bedeckten Grat, der nur Bern vom Wallis trennt, sondern auch die Wasser zum Mittelländischen Meer und



zur Nordsee scheidet. Prachtige Tagestouren, bilden auch die Schynige Platte mit der abschliessenden Gebirgswanderung Faulhorn — Grindelwald, das Briener Rothorn mit dem Wanderweg nach Brügg, ferner der Niesen, die Kleine Scheidegg, Beatenberg oder Mürren. Am nächsten liegt wohl der Harder, die dem Schweizer Publikum wenig bekannte Aussichtskanzel 500 m ob Interlaken.

Es wäre nicht recht, diesen Ueberblick zu schliessen, ohne mit ein paar Worten auf den Wassergort hinzuweisen. Man denke beispielsweise an die Segelschule Thunersee, wo Jahr für Jahr mehrere Hundert neue Segelschüler ausgebildet und mit dem Bootsführer-Ausweis ausgestattet werden. Man glänzt, segeln sei leicht, aber glauben Sie uns, es braucht weniger Kenntnis und ist leichter erlernbar, ein Auto zu führen als mit einer Segeljacht auf dem Thunersee zu kreuzen. Deshalb ist es auch interessanter und wäre es auch nur als Passagier. Dass man auf den oberländischen Seen auch rudern, paddeln, baden und fischen kann, versteht sich von selbst. Nicht selbstverständlich ist, dass man mit einem sogenannten Seeluftkur-Abonnement, das während acht Tagen gültig ist und nur Fr. 13.50 kostet, jedes beliebige Ausflugs- oder Kurschiff der Dampfschiffsgesellschaft Thuner- und Brienersee benützen kann. Darum sei es hier erwähnt. Auch für Bach- und Flussfischer gibt es im Berner Oberland unendlich viele Möglichkeiten. Meine Gedanken fliegen hinauf ins Rosenlaubgebiet, wo ich im Reichenbach fischte, während die Anfänger-Klasse der Kletterschule Arnold Glatthards an ein paar mächtigen Felsblöcken die ersten Kletter- und Abseil-Versuche machte, ins Kanderthal, an die Engstligen bei Adelboden oder ins Quellengebiet der Simme oberhalb Lenk. Die Simme ist ein Gewässer, das einen Sportfischer wirklich zu einem Ferienaufenthalt in der dortigen Gegend verlocken kann.

G. A. Michel

Dass man für jede Gelegenheit richtig gekleidet sein soll, ist eine alte Tatsache und bedeutet erst die volle Eleganz. Willy Roth, Spitalgasse 4, der Couturier für die elegante Dame, hat für jede Sportart schöne und passende Modelle geschaffen, die nicht nur elegant, sondern auch wirklich praktisch sind. Sie gewähren die nötige Bewegungsfreiheit, um ganz dem Sport zu huldigen, sind aber so geschmackvoll und schön gearbeitet, dass sie für jedermann eine Augenweide sind. Unsere Bilder zeigen: Oben: Ein hübsches Tenue für die Ferien am Wasser, das sich auf einer Segeljacht besonders gut ausmacht. — Unten: Das Golfkleid eignet sich in seiner bequemen und doch eleganten Form auch für Wanderungen in den Bergen.

(Photos Niederhäuser, Bern)